

Paweł Bąk
Universität Rzeszów

Waldemar Kania und Krzysztof Lipiński. Oder: Wie der polnische Aphorismus übersetzt wird?

ABSTRACT

Waldemar Kania and Krzysztof Lipiński.
How to translate Polish aphorisms into German

The paper discusses the translation of the little known and recently deceased Polish aphorism writer Stanisław Kania by the translator and translation theorist Krzysztof Lipiński. It poses the question of proper aphorism translating strategies. The main features of aphorism as well as the resemblance of the texts under study to other authors' aphorisms have been indicated. The individual character of Lipiński's choices in the translation has been emphasized. The paper also illustrates his creativity and points to the cases in which direct (literal) translation is justified.

Keywords: aphorism translation, indirect (non-literal) translation, direct (literal) translation.

1 Vorbemerkungen

Die nachstehende Reflexion befasst sich mit Problemen bei der Übersetzung aphoristischer Texte des kürzlich verstorbenen polnischen Aphoristikers Waldemar Kania (1937–2013). Die einzelnen Aspekte werden anhand translatorischer Lösungen exemplifiziert, die 2004 vom ebenfalls im vorigen Jahr verstorbenen Übersetzer und Übersetzungswissenschaftler Krzysztof Lipiński (1957–2013) vorgelegt wurden.

Mit der Analyse der zielsprachlichen Wiedergabe von Kania-Texten will der Beitrag die Diskussion zur Übersetzung von Aphorismen fortsetzen. Die aphoristischen Texte sind durch Merkmale gekennzeichnet, die diese Gattung nicht nur für übersetzungskritische Untersuchungen an sich prädestinieren, sondern

auch eine Berücksichtigung des Aphorismus in der Übersetzungsdidaktik, in einer tiefergreifenden Reflexion zum Wesen des Übersetzens sowie zur Rolle des Übersetzers und seiner Kreativität begründen. Den bisherigen einschlägigen Diskurs konstituieren Arbeiten, deren primäres Ziel es war, die Hauptcharakteristika der jeweiligen aphoristischen Texte im Hinblick auf die Übersetzungsmöglichkeiten unter die Lupe zu nehmen (s. Barańczak 2004: 122–130; Krysztofiak/Kaszyński 2004; Bąk 2007, 2010a, 2010b; Małgorzewicz 2010). Darüber hinaus ist der Aphorismus als Textgattung Gegenstand der linguistischen, text- und literaturwissenschaftlichen Betrachtung (s. u.a. Mautner 1933; Krupka 1976¹; Spicker 1997). In der polnischsprachigen Literatur wird der Aphorismus u.a. von Bąba (1979), Orzechowski (1984), Balowski (1992) und Glensk (1992) zumeist aus literaturwissenschaftlicher Perspektive erörtert. Der vorliegende Beitrag sollte anhand der bisher nicht untersuchten Originaltexte aus dem Band *Mniej – znaczy więcej: aforyzmy* von Waldemar Kania und ihrer Translate aus der *übersetzrischen* Feder von Krzysztof Lipiński, die *bis dato* gewonnenen Erkenntnisse über die Wiedergabemöglichkeiten von Aphorismen verifizieren und gegebenenfalls zu neuen Einsichten führen. In anderen drei Arbeiten zum Aphorismus wurden bisher u.a. Metaphern (Bąk 2007), Lakonik (Bąk 2010a) und Indirektheit hinterfragt, letztere als Merkmal des Originaltextes sowie als Übersetzungsmethode (s. Bąk 2010b). Nach meiner Meinung gibt es in der Übersetzungsanalyse immer noch viele Aspekte, die es nützlich und geeignet erscheinen lassen, den Aphorismus in die Übersetzungsdidaktik und die übersetzungswissenschaftliche Reflexion mit einzubeziehen. Dies ist das Anliegen des vorliegenden Artikels. Anhand der Übersetzungsanalyse können des Weiteren u.a. die folgenden Fragen diskutiert sowie bisherige Stellungnahmen hierzu verifiziert werden:

- Welche Charakteristika stellen invariante Größen dar, die im Translationsprozess „hinübergerettet“² werden sollten?
- Was ist die beste (und ggfs. die einzige empfehlenswerte) Übersetzungsstrategie?
- Welche einzelnen Übersetzungstechniken werden vom Übersetzer (im Rahmen der Strategie) vorgezogen und welche sollten bevorzugt werden?
- Ist dabei immer die Kreativität zu empfehlen?

In diesem Zusammenhang soll auch an einen Diskurs angeknüpft werden, der in der einschlägigen Literatur bereits initiiert wurde: die Frage nach den Grenzen der Kreativität des Übersetzers und die daraus folgende Diskussion über seinen Status (s. u.a. Hönig 1995; Grucza 1999; Kußmaul 2000; Małgorzewicz 2012). Den genannten Fragestellungen wird im Folgenden nachgegangen, freilich ohne

1| Krupka hat polnische Aphorismen untersucht (1976).

2| Mit dieser Formulierung wird auf den Titel des Bandes von Barańczak (2004) *Ocalone w tłumaczeniu* ('In der Übersetzung hinübergerettet') angespielt, in dem u.a. Probleme der Übersetzung des Aphorismus diskutiert werden.

diese Problematik voll ausschöpfen zu können. Sie wird noch in Folgebeiträgen weiter zu entwickeln sein.

2 Aphorismus. Hauptcharakteristika

Der Aphorismus gehört zu einer Textgattung, bei deren Interpretation sich ein intellektuelles Vergnügen einstellt. Die literarischen Miniaturen prangern vielerlei Mängel an, regen den Leser zum Nachdenken an, amüsieren den Rezipienten und lassen ihn nach dem zwischen den Zeilen versteckten Sinn suchen. Von Krzysztof iak und Kaszyński werden am Aphorismus Ambiguitäten, eine epistemologische Dimension sowie ein universeller Charakter der Aussage verzeichnet (s. Krzysztof iak/Kaszyński 2004: 382–389). Zu den Hauptmerkmalen des Aphorismus gehören Lakonik, kreative Verwendung von lexikalisierten Metaphern und Phraselogismen, Humor, Sprachwitz, aphoristische Pointe, intertextuelle Bezüge, scherzhaft-kritische Anspielungen auf soziale und politische Zustände sowie Indirektheit der Formulierung – all diese Charakteristika können dieser Textgattung zugeschrieben werden, die zu den kürzesten gehört. Der Charakteristika sind sich die Aphoristiker bestens bewusst und diesem Bewusstsein geben sie gerne metaaphoristischen Ausdruck:

- (1) Aforyzm musi bronić swojej skrótowości jak niepodległości. (K:69)
Ein Aphorismus muss Seine Lakonie verteidigen wie die Unabhängigkeit. (K:69)

Zu Symptomen der charakteristischen Indirektheit der aphoristischen Aussage gehört das Fehlen einer direkten Vulgarität und Obszönität. Kommen hier kontroverse oder unanständige Sachverhalte zum Vorschein, dann nur mittelbar, in Form von Implikationen, Präsuppositionen oder als Andeutungen sonstiger Art vor:

- (2) Co człowieka najściślej łączy z człowiekiem? Wstyd powiedzieć. (K:75)
Was verbindet den Menschen am engsten mit einem anderen Menschen? Es schickt sich nicht, davon zu sprechen. (K:75)

Ähnliches betrifft auch die Sphäre der Erotik:

- (3) Dowodem na istnienie duszy jest tęsknota za innym ciałem. (K:65)
Ein Beweis für die Existenz der Seele ist die Sehnsucht nach einem anderen Körper. (K:65)

Auch in dieser Hinsicht ähneln die Aphorismen von Waldemar Kania dem Schaffen von Stanisław Jerzy Lec:

- (4) Obrócić się do ludzi tyłem – mówią „dwulicowy”. (L1998:105)
Sie nannten ihn doppelgesichtig. Dabei zeigte er ihnen nur den Hintern. (LD1970:82)

Beachtliche Affinitäten zwischen den Aphorismen von Kania und denen von Lec werden hier aus Platzgründen nicht ausführlicher behandelt. An dieser Stelle sei allerdings angedeutet, dass sich Kania ähnlich wie Lec gegen alle extremen Haltungen wendet und letztere gerne ironisch bloßstellt:

- (5) Wolny rynek należy wprowadzać, ale na smyczy. (K:11)
Die freie Marktwirtschaft soll eingeführt werden, aber an der Leine. (K:11)
- (6) Kapitał potrzebuje coraz więcej zer. (K:46)
Das Kapital braucht immer mehr Nullen. (K:46)

Manchmal wird von den beiden Aphoristikern dieselbe Problematik angesprochen, die allerdings aus diversen Blickwinkeln beleuchtet wird:

- (7) Łatwiej zmienić rzeczywistość, niż poglądy na jej temat. (K:24)
Die Wirklichkeit ist einfacher zu ändern als die Meinung über sie. (K:24)³
- (8) Życie jest przewidywalne – rzekł kat z pętlą w ręku. (K:65)
Das Leben ist vorhersehbar, sagte der Henker mit der Schlinge in der Hand. (K:65)⁴

3 Aphorismus und Translation

Auf der Suche nach einer gelungenen Übersetzungsstrategie wird im vorliegenden Beitrag an die in der Literatur übliche kategoriale Abgrenzung der Übersetzungsstrategie und des Übersetzungsverfahrens (Übersetzungsmethode oder -prozedur) geknüpft. Die Strategie wird üblicherweise als „ein (bewusst oder nichtbewusst) bevorzugtes Vorgehen des Übersetzers im gesamten Text [...]“⁵ verstanden (Hejwowski 2004: 76, Übersetzung – P. B.). Als Strategie wird im Folgenden u.a. das Bevorzugen bzw. Meiden von bestimmten Lösungen betrachtet (vgl. Hönig/Kußmaul 1982; Albrecht 2012: 20–24). Gemeint ist damit weniger eine spontane Vorliebe als die überdachte und zweckbewusste Taktik, konkrete Techniken (Verfahren) vorzuziehen bzw. nicht in Frage kommen zu lassen.⁶

3] Lec bekundete mehrmals seine Ansicht über die einfache Handhabung mit der Weltanschauung: (50) *Zmarli zmieniają bez trudu poglądy polityczne.* (L1996: 66) *Tote wechseln mühelos die politische Ansicht.* (LD1996: 67).

4] Bei Lec lesen wir: (51) *„Głowa do góry!” – rzekł kat zarzucając stryczek.* (L1998: 107) – dt.: *„Kopf hoch” sagte der Henker, und warf ihm die Schlinge um den Hals.* (LD1970: 10)

5] *„[P]referowany (świadomie lub nie) sposób postępowania tłumacza [...]”* (Hejwowski 2004: 76)

6] Der intentionale Charakter der übersetzerischen Entscheidung beugt hierbei nicht etwa dem Verdacht vor, das Prinzip Zufall in der translationswissenschaftlichen Reflexion zuzulassen, sondern drückt vielmehr die Überzeugung aus, dass die übersetzerische Arbeit einer weitgehenden Pragmatisierung unterliegt. Letzteres sollte m.E. in der Reflexion zur Übersetzungskompetenz mit beachtet werden.

Der Terminus Übersetzungsverfahren ist daher eine Bezeichnung von einzelnen übersetzerischen Entscheidungen, für die die Strategie einen Oberbegriff darstellt (vgl. ebenda: 21–24).

In der translationswissenschaftlichen Literatur, die sich dem Aphorismus zuwendet, geraten konstruktive übersetzerische Entscheidungen und auch Paraphrasen, die oft das Translat vom Original entfernen, in den Fokus (Krzysztofaki/Kaszyński 2004; Bąk 2007, 2010a, 2010b; Małgorzewicz 2010). Der kreativen Übersetzung begegnen einige Autoren kritisch (s. v.a. Barańczak 2004: 122–130). Dies ist allerdings keine Regel: Der translatorische Mehrwert wird insgesamt seltener beanstandet als gelobt (s. Bąk 2007, 2010b). Verteidigt wird das schöpferische Herangehen an den Aphorismus (als Ausdruck der Kreativität des Sprachmittlers) auch von anerkannten Aphorismus-Übersetzern wie Karl Dedecius (Dedecius 1988). Wie bereits in einem anderen Zusammenhang festgestellt wurde (s. Bąk 2010b), wird die so genannte fakultative (optionale) Transposition (s. u.a. Vinay/Darbelnet 1958: 50; Albrecht 1973: 41; Schreiber 1993: 214) häufiger geschätzt. Das gespannte Verhältnis zwischen (strategischer) Wörtlichkeit und erzwungener bzw. absichtlicher Modifizierung der Texte drückt sich in der Literatur u.a. in der Unterscheidung zwischen direkten Übersetzungsverfahren und Transpositionen aus. Als modifizierende Verfahren werden letztere in fakultative oder obligatorische Transpositionen aufgeteilt, d.h. Prozeduren, die der Übersetzer in seiner Werkstatt anwendet, weil er sie vornehmen muss oder aber kann (s. z.B. Vinay/Darbelnet 1958: 50).

3.1 Direkte Übersetzung und Bildkongruenz

Ein vorprogrammierter Verzicht auf Innovationen könnte a priori als Symptom einer mangelnden Kompetenz des Übersetzers gelten. Jedoch sind anhand der bisherigen Erkenntnisse das Unterlassen eines kreativen Engagements des Übersetzers sowie die direkten Übersetzungsverfahren ebenso hoch zu achten. Soweit der Übersetzer durch keine sprachsystematischen Unterschiede zu einer Suche nach neuen Lösungen gezwungen ist und durch die direkte Übersetzung die wichtigsten Werte des zu übersetzenden Textes erhalten kann, kann man die direkte Übersetzungsmethode als Ergebnis einer überlegten translatorischen Entscheidung akzeptieren (vgl. aber Bąk 2010b: 146–147).

Die Analyse der in das Untersuchungskorpus aufgenommenen Aphorismen von Waldemar Kania (2004) zeigt, dass die direkte zielsprachliche Wiedergabe zumeist zu sehr guten Resultaten führen kann. Sie ermöglicht u.a. eine Beibehaltung der Kontraste, Widersprüche und der aphoristischen Pointe. Letztere stellen invariante Größen dar, wobei in konkreten Fällen vom Übersetzer eine Hierarchie der Charakteristika des jeweiligen Textes festgelegt wird und immer eine individuelle Entscheidung getroffen wird, die sich – und dies macht auch die Kreativität aus – in kein Schema hineinzwängen lässt:

- (9) Miłość jest **wieczna**. Właśnie **umarła**. (K:84)
Die Liebe ist **ewig**. Sie ist eben **gestorben**. (K:84)

- (10) Wolnymi mieli stać się nawet ci, którzy nie chcieli. (K:27)
Frei sollten sogar diejenigen werden, die es nicht wollten. (K:27)

Waldemar Kania verwendet mit besonderer Vorliebe ironische Formulierungen, greift zum schwarzen Humor und äußert auf diese Weise sarkastisch-bissige Kritik, die durch direkte Übersetzungsverfahren auf Deutsch zum Ausdruck kommen kann:

- (11) Pięta Achillesa często wystaje z głowy. (K:25)⁷
Die Achillesferse ragt oft aus dem Kopf. (K:25)

- (12) Kat kochał prawdę aż do bólu. (K:29)
Der Henker liebte die Wahrheit bis zum letzten Schmerz. (K:29)

Dies trifft auf Sprachspiele zu, die am meisten auf der Polysemie (s. (20), (13), (14), (15)) beruhen:

- (13) Dobrą stroną **tragedii** jest to, że można ją **zagrać**. (K:9)
Eine **Tragödie** hat immer eine positive Seite. Sie ist spielbar. (K:9)

- (14) Umarł na scenie. Zawsze źle grał. (K:29)
Er starb auf der Bühne. Er war immer ein schlechter Schauspieler. (K:29)

- (15) Niestety, **zdrowy rozsądek** jest bardzo chorowity. (K:9)
Leider ist der **gesunde Menschenverstand** sehr kränklich. (K:9)

Auch in Bezug auf die Übersetzung der sprachspielerischen Etymologisierung⁸ kann festgestellt werden, dass Krzysztof Lipiński oft auf die Kreativität verzichtet, d.h. er kann es bei der (sich beinahe aufdrängenden) direkten Übersetzung belassen (s. in (16), (17), (18), (19)). Die direkte Übersetzung ist dabei jedoch keine von vornherein angenommene Strategie, sich bei der Übersetzung leicht zu tun, sondern das Ergebnis einer sachlichen translatorischen Abwägung:

- (16) Cóż za naiwność! Chcieć **owoców**, kiedy **gospodarka kwitnie**. (K:69)
Wie naiv! Nach **Früchten** zu verlangen, wenn **die Wirtschaft blüht**. (K:69)

- (17) **Rzeki** słów płyną do mielizn. (K:71)
Redeflüsse münden in seichte Stellen. (K:71)

- (18) W **ciężkich** czasach złudzenia też nie mają **lekko**. (K:66)
In **schwierigen** Zeiten haben es auch die Illusionen nicht **leicht**. (K:66) (vgl. hierzu Bąk 2010b: 147)

7| Zu diesen Belegen ((11), (12)) vgl. auch Bąk 2010b: 143, 149.

8| Der Terminus Etymologisierung stammt von Krupka 1976: 68.

- (19) Wsłuchaj się w szum zmurzałego **drzewa genealogicznego**, lecz się nie opieraj!
(K:75)
Lausche dem Rauschen eines morschen **Stammbaums**, lehn dich aber nicht an
ihn an! (K:75)

Bei der Analyse der Translate gewinnt man – um bereits hier vorzugreifen – den Eindruck, dass der Übersetzer so direkt wie möglich und so kreativ wie notwendig vorgeht.

Die Untersuchung liefert Belege für die direkte Übersetzung sprachlicher Formen (Wendungen), denen konzeptuelle Metaphern zugrunde liegen. Die konzeptuelle Metaphorik ist ein semantisches Charakteristikum, jedoch oft zugleich Gegenstand eines kreativen Umgangs des Autors, der – ähnlich wie es bei Stanisław Jerzy Lec der Fall ist – von der konzeptuellen Metaphorik sprachspielerischen Gebrauch macht:

- (20) Z **bagażem ciężkich** grzechów **lekkko** przechodzi się przez życie. (K:19)
Mit der **Last schwerer** Sünden geht man **leichter** durchs Leben. (K:19)

In diesen Fällen haben wir es mit einer Art Pragmatisierung der Metapher zu tun. Die Metapher ist an sich ein semantisches Charakteristikum und liegt vielerlei sprachlichen Formen zugrunde. Allerdings erfährt sie gewissermaßen eine (pragmatisch anmutende) Instrumentalisierung.

Die Möglichkeit, die direkte Übersetzung erfolgreich einzusetzen, kann mit der These Harald Weinrichs über die *Kongruenz des Abendlandes* in Beziehung gesetzt werden (s. dazu Weinrich 1971: 110). Die *abendländische Bildkongruenz* ergibt sich wiederum aus dem von Weinrich geprägten Konzept des *Bildfeldes*. Diesem Konzept zufolge sind beim Nachvollziehen der metaphorischen Interpretation gewisse Gemeinsamkeiten nicht nur den Angehörigen einer, sondern mehrerer Sprachgemeinschaften behilflich:

Daraus ergibt sich, daß Bildfelder nicht aus einer wie immer gearteten philosophischen Weltdeutung deduktiv ableitbar sind. Von Menschengestalt gesetzt und in der Bildungstradition weitergereicht, sind sie dem Leser europäischer Literatur in einem Maße verfügbar, das dem Grade seiner Belesenheit entspricht. Sie sind unwechselbare, geistige und materiale Gebilde der Sprache (*langue*). (Weinrich 1976: 285)

Die Bildkongruenz kommt im kreativen Gebrauch von metaphorischen Wendungen und – noch expliziter – in Abwandlungen von Zitaten, Sentenzen und Sprüchen zum Vorschein, die einen Beitrag zum kulturellen Erbe der Bildgemeinschaft leisten. Gemäß der These Harald Weinrichs erleichtert die Zugehörigkeit zur *Bildgemeinschaft* das Verständnis von Metaphern und die Übersetzung, denn:

[d]ie konkreten Bildfelder sind wohl kaum jemals Allgemeinbesitz der Menschheit, aber auch nicht exklusiver Besitz der Einzelsprache (Muttersprache). Sie gehören

zum sprachlichen Weltbild eines Kulturkreises. Ein Wort prägen: man kann diese Metapher gefahrlos in unsere Nachbarsprachen übersetzen [...]. (Weinrich 1976: 287)

Auf diese Art und Weise sollen Metaphern nicht nur innerhalb einer Sprachgemeinschaft leichter nachvollziehbar sein (s. aber auch Zybatow 2006: 337–355).⁹ Für die leichtere Übersetzbarkeit der Metapher findet auch Hofmann die Begründung in gewissen Gemeinsamkeiten, welche die verbreitetsten Sprachen der Welt verbinden. In literarischen Diskursen verschiedener Sprachen lässt sich nach seiner Sichtweise eine Übereinstimmung zwischen den Bildern feststellen. Hofmann beschreibt es folgendermaßen:

Weitgehend unproblematisch muten dagegen die „rein poetischen“ Metaphern und Vergleiche an, die zum einen leicht erkennbar und zum anderen wegen der abendländischen Bildkongruenz und der kognitiv-kreativen Fähigkeit des Rezipienten, zwischen unbekannt-exotischen und vertrauten Sinnbezirken Analogien zu konstruieren, auch in der Zielsprache ohne Verlust der Bildkraft nachvollzogen werden können. (Hofmann 1980: 96)

Aus den Erkenntnissen Harald Weinrichs schlussfolgern weitere Forscher. Es ist u.a. Radegundis Stolze, der zufolge eine Metapher eine Stelle auch im zielsprachlichen Bildfeld einnimmt (vgl. Stolze 1992: 260), denn Bildfelder sind kein Eigentum einer konkreten Sprache.

Die Kongruenz von Sprachen hat jedoch Grenzen. In der direkten Übersetzung kann man über die morphosyntaktischen Unterschiede von Sprachen stolpern, wodurch der zielsprachliche Text beispielsweise nicht mehr lakonisch gestaltet wird (22) oder seine Pointe abgeschwächt bzw. in anderer Hinsicht modifiziert wird (s. (23) und (24)):

- (21) Wstań z klęczek, będziesz większy. (K:24)
Erhebe dich von den Knien. Du wirst dann größer. (K:24)
- (22) Kat kochał prawdę aż do bólu. (K:29)
Der Henker liebte die Wahrheit bis zum letzten Schmerz. (K:29)
- (23) Można odzyskać niepodległość, nie odzyskując rozumu. (K:63)
Man kann die Unabhängigkeit wieder erlangen. Auch ohne den Verstand. (K:63)
- (24) Zrozumieli, że umarli, kiedy chcieli pójść do pracy. (K:58)
Als sie zur Arbeit gehen wollten, begriffen sie, dass sie tot waren. (K:58)

Wegen formaler Unterschiede zwischen den Sprachsystemen kommt es des Öfteren zu einem Textausbau, was sich allerdings nicht immer auf die Textgestalt

9| Laut Weinrich sind Metaphern sogar besser übersetzbar als „isolierte“ Wörter (vgl. Weinrich 1976: 287).

negativ auswirken muss, in der analytischere Sprachformen ohnehin (26) auftreten müssen:¹⁰

- (25) Bogacze żyją w nędzy, bo **tyle jej wokoło**. (K:16)
Die Reichen leben in Not, denn **sie sind von ihr umgeben**. (K:16)
- (26) A co z milionami wypędzonych, którzy **pozostali**? (K:72)
Und was ist mit den Millionen von Vertriebenen, die **geblieben sind**. (K:72)
- (27) Żadna dyktatura nie jest na tyle głupia, **aby** czasami **nie upaść** na próbę. (K:73)
Keine Diktatur ist so dumm, **als dass sie sich nicht** manchmal probeweise **stürzen ließe**. (K:73)

Solche Übersetzungen sind nicht nur gerechtfertigt, sie können – wie Karl Dedecius an anderer Stelle argumentiert (Dedecius 1988)¹¹ – das Translat der zielsprachlichen stilistischen Konvention anpassen und die Übersetzung dadurch natürlicher wirken lassen.¹²

Weitere sprachsystematische Unterschiede zwischen den beiden Sprachen führen sonst zu selbstverständlichen Änderungen des Textes, d.h. zu obligatorischen Transpositionen. Solche Änderungen sind besonders, allerdings nicht nur an der Textlänge zu beobachten:

- (28) Po okresie rozwoju następuje kryzys. Czy warto się więc rozwijać? (K:20)
Nach einer Entwicklungsphase kommt immer eine Krise. Soll man sich dann überhaupt entwickeln? (K:20)
- (29) To chytry rząd – jeszcze nic nie dał, a już zabrał. (K:67)
Diese Regierung ist schlau: noch bevor sie etwas gegeben hat, hat sie es schon weggenommen. (K:67)

Typische obligatorische Transpositionen sind grammatischer Natur und müssen im Grunde genommen als keine Eingriffe in die Textgestalt empfunden werden:

- (30) Chcesz być przedstawicielem narodu wybranego, to się **wygnaj**. (K:73)
Wenn du zum auserwählten Volk gehören willst, **lass dich vertreiben!** (K:73)

Ähnliche erzwungene Formveränderungen sind von Modifizierungen abzugrenzen, die das Ergebnis einer freiwilligen Entscheidung des Übersetzers sind.

10| Aus Platzgründen wird nicht auf Aspekte des analytischen und synthetischen Sprachgebrauchs eingegangen, die zwischen dem Polnischen und Deutschen u.a. als Asymmetrien *in puncto* Tempora, Genera verbi, Modi, Kasus und anderer Kategorien zu sehen sind.

11| Vgl. Karl Dedecius im Interview *Talk auf 4*, für NDR 4 am 20.2.1998. S. auch Krzysztofiak/Kaszyński (2004: 386).

12| Zur Diskussion über das alte Dilemma Verdeutschen vs. Verfremden in der Translation s. Koller (2011: 297–303).

Im weiteren Teil des Beitrags werden sie unter *fakultativen Transpositionen* diskutiert (s. (37), (38), (39)).

Die Kongruenz von Sprachen machen auch *expressis verbis* verschiedene Formen der Intertextualität aus. Soweit letztere nicht hermetisch ist, d.h. beispielsweise durch keine kulturspezifischen Aspekte (wie Zitate aus der polnischen Literatur) und durch keine besonderen sprachsystematisch bedingten Handikaps¹³ gekennzeichnet ist, wirkt sich ihre Präsenz – ähnlich wie in den Aphorismen von Lec (54)¹⁴ – auf die Übersetzungsmöglichkeiten positiv aus.

Von Waldemar Kania wurden in (31) die Worte, die Winston Churchill an die Flieger der Royal Air Force, u.a. polnische Piloten der Division 303 richtete,¹⁵ in abgewandelter Form herangezogen, wofür der Übersetzer im Translat unproblematisch auch eine abgewandelte Form des ZS-Zitats verwendet:¹⁶

- (31) Czy powinno dziwić, że tak nieliczni, zrobili tak wiele dla niewielu? (K:56)
Sollte es verwundern, dass so wenige so viel für so wenige getan haben? (K:56)

Relativ oft unterzieht Waldemar Kania Sprichwörter sprachspielerischen Modifikationen. Die Translate weisen hierbei leider nicht immer eine adäquate ziel-sprachliche Abwandlung des Sprichwortes auf:¹⁷

- (32) **Gdzie** pończtych **kucharek sześc**, tam nie myśli się o jedzeniu. (K:53)
Wo es viele reizvolle Köchinnen gibt, denkt Man nicht ans Essen. (K:53)

Sonstige durch Intertextualität geprägte Texte stellen für Krzysztof Lipiński keine translatorischen Hürden dar. Da es sich in diesem Zusammenhang – bis auf einige morphologische Besonderheiten (s. Anm. 13, sowie Beleg (34)) – um keine übersetzerischen Herausforderungen handelt, wird auf diese Aspekte hier nicht mehr näher eingegangen. In Anschluss an das in der Anmerkung 13 herangezogene weniger geglückte Translat von Dedecius (*Wir leben im Zeitalter des*

13| Eine translatorische Herausforderung ist bei Lec im folgenden Text zu beobachten: (52) *XI przykazanie: Nie cudzysłów!* (L1998: 51) – dt. von Dedecius: *XI. Gebot: Du sollst nicht radebrechen!* (LD1996: 211). Mit dem Text spielt der Autor auf den Wortlaut des 6. Gebotes (*Nie cudzołoż. – Du sollst nicht ehebrechen.*). Im Hinblick auf die sprachspielerische Zersetzung der Kollokation *epoce łupanego atomu* in: (53) *Żyjemy w epoce łupanego atomu* (L1996: 214) schneidet Karl Dedecius wiederum mit der Übersetzung als *Wir leben im Zeitalter des gespaltenen Atoms!* (LD1996: 270) nicht vorbildlich ab (vgl. dazu Bąk 2007).

14| (54) *Coś się psuje w państwie duńskim! O jak olbrzymia jest Dania!* (L1998:80) – dt. *Etwas ist faul im Staate Dänemark! Oh, wie riesengroß ist Dänemark.* (LD1996: 23).

15| *Never [...] was so much owed by so many to so few.* – poln. *Nigdy [...] tak wielu nie zawdzięczało tak wiele tak niewielu.* – dt. *Nie zuvor in der Geschichte des kriegerischen Konflikts verdankten so viele so wenigen so viel.* (S. dazu auch Bąk 2010b: 148)

16| Weitere Belege sind abgewandelte Formen von Sprichwörtern. Zu diesen Fällen s. Bąk (2010a: 24–25).

17| Weitere Belege aus dem Bereich der Parömiologie werden bei Bąk (2010a: 24) verzeichnet.

gespaltenen Atoms! (LD1996: 270)) ist allerdings zu erwähnen, dass auch Krzysztof Lipiński – freilich seltener – die doppelte Lesart, d.h. sprachspielerische Parallele wörtlich vs. metaphorisch, zugunsten einer lexikalisierten, eindeutigeren (33) und nicht mehr sprachspielerischen Form aufgeben muss ((34), (35)):

- (33) Każdy **system** jest **narzucony**, włącznie ze słonecznym. (K:27)
Jedes System ist **oktroiziert**, auch das Sonnensystem. (K:27)
- (34) Nowe życie zaczyna się od **Wielkiego Wybuchu płaczu**. (K:87)
Ein neues Leben beginnt mit dem **Urknall des Weinens**. (K:87)
- (35) Nie wszystkie **skutki** reform są już **opłakane**. (K:10)
Nicht alle Folgen der Reformen sind bereits **beweinenswert**. (K:10)
- (36) I beczka śmiechu stanie się pusta, gdy **zabraknie jej piątej klepki**. (K:81)
Auch ein Fass voll Lachen wird leer, wenn **ihm der Boden ausgeschlagen wird**. (K:81)

3.2 Fakultative Transposition

Zu einer Suche nach translatorischen Lösungen, sieht sich der Übersetzer oft gezwungen:

- (37) Gdyby rozum był **na sprzedaż**, czekano by na **przecenę**. (K:17)
Wäre der Verstand **zu kaufen**, würde man auf **den Schlussverkauf** warten. (K:17)
- (38) Nadawał się na wroga. Miał same zalety. (K:32)
Er eignete sich gut als Feind. Er hatte lauter gute Eigenschaften. (K:32)

Unterschiede zwischen den Sprachen bewirken oft – wie bereits exemplifiziert – eine obligatorische Transposition. In einem anderen Zusammenhang wurden sie als *motivierende Differenzen* betrachtet (s. Bąk 2010b: 144). Das kreative Herangehen, das nicht nur das Resultat sprachsystematischer Divergenzen ist, ermöglicht es, gewisse neue Charakteristika (wie Lakonik in (39)) in den Zieltext einzuführen,¹⁸ gegebenenfalls auch dadurch gewisse andere Verluste zu kompensieren:

- (39) Obrońcy wiary zawsze stoją z **bronią gotową do strzału**. (K:49)
Die Verteidiger des Glaubens sind immer **schussbereit**. (K:49)

In der übersetzungswissenschaftlichen Literatur werden oft offensichtliche, auffällige Modifizierungen von Texten angesprochen. Seltener wird die Rolle

18| In einem anderen Beitrag (Bąk 2010b) wurde die Herstellung von Pointe im Translat mit folgenden Übersetzungen exemplifiziert: (55) *Ostateczne wyzwolenie z grzechu – niestety – jest możliwe*. (K:66) – Die *endgültige Befreiung von der Sünde ist möglich. Leider*. (K:66) und: (56) *Ludzie są dobrzy, lecz nie mają wielu okazji*. (K:40) – Der Mensch ist gut, hat aber kaum Gelegenheit *dazu*. (K:40)

scheinbar geringfügiger Formveränderungen erkannt, die u.a. wegen der Valenzforderungen (40) oder der Thema-Rhema-Verhältnisse (41), (42) etc. vorgenommen werden.

- (40) Pieniądz też rządzi przez wybranych przedstawicieli. (K:61)
Auch das Geld regiert **die Welt** durch die gewählten Vertreter. (K:39)
- (41) A może mową kosmosu jest śmiech? (K:86)
Vielleicht ist **das Lachen** die Sprache des Weltalls? (K:86)
- (42) Dbajcie o pokonanych – w nich najdłużej żyje **pamięć o waszym zwycięstwie**. (K:86)
Sorgt euch um die Besiegten. **Die Erinnerung an euren Sieg** lebt am längsten in ihnen. (K:86)

Modifizierungen auf der Thema-Rhema-Ebene, d.h. Umstellungen von Satzteilen, bewirken jedoch Transpositionen, die den aphoristischen Schlusseffekt, d.h. die Pointe abschwächen können (wie in (41) und (42)).

Ähnlich wie die Übersetzung des nachstehenden Textes von Lec kann der Beleg in der Übersetzungsdidaktik formal gesehen kleine, jedoch in der Wirkung beachtliche Veränderungen in der Übersetzung exemplifizieren:

- (43) **Niektóre** charaktery są niezłomne, ale rozciągliwe. (L1998:79)
Charaktere sind unzerbrechlich aber dehnbar. (LD1996: 24)

Kreativ zeigt sich Krzysztof Lipiński darüber hinaus in der Übersetzung der folgenden Texte, in denen er in seiner Prägnanz nicht hinter dem Ausgangstextautor zurückbleiben möchte (s. (44), (45)) und dadurch sogar einen lakonischen Aphorismus meistert ((46), (47)):

- (44) Rozum istnieje po to, **aby było co obrażać**. (K:72)
Der Verstand ist dazu da, **um beleidigt zu werden**. (K:72)
- (45) Dobre prawo w złych czasach **trzeba nowelizować**. (K:87)
Ein gutes Recht in schlechten Zeiten **verlangt nach einer Novelle**. (K:87)
- (46) Zło często godzi się być mniejszym złem dla dobra sprawy. (K:88)
Das Übel will manchmal kleiner werden. **Für die Sache**. (K:88)
- (47) Pierwsza miłość dopiero zaczyna naukę liczenia. (K:74)
Mit der ersten Liebe lernen wir zu zählen. (K:74)

Das kreative Engagement des Übersetzers, d.h. fakultative Transpositionen, bringen einige Gefahren mit sich, zu denen gewisse Einschränkungen des interpretativen Potenzials gehören. Dies kann man u.a. am nachstehenden Aphorismus beobachten:

- (48) **Dusza** opuszcza człowieka w chwili śmierci. Czasami wcześniej. (K:16)
Der Geist verlässt den Menschen im Augenblick des Todes. Manchmal auch früher. (K:16)

Vorsicht bei der Übersetzung kann aber auch zu einer Erweiterung der Textform um redundante Elemente führen:

- (49) Mniejsze zło, które się wybiera, nie może być zbyt małe. (K:9)
 Das **so genannte** kleinere Übel darf nicht zu klein sein. (K:9)

Last, but not least soll auch gesagt werden, dass die Kreativität des Öfteren auch unterlassen werden will, was in der Analyse durch die überwiegende Zahl von eingesetzten direkten Übersetzungsverfahren exemplifiziert wird. Krzysztof Lipiński geht meines Erachtens in dem gesamten Werk von Waldemar Kania so direkt wie möglich und so kreativ wie nötig vor.

4 Schlussbemerkungen

Die vorangehende Reflexion verfolgte u.a. das Ziel, die Charakteristika der aphoristischen Texte als invariante Größen zu hinterfragen, ohne freilich diese Problematik erschöpfend behandeln zu wollen. Die wichtigsten, eingangs aufgezählten Merkmale der Aphorismen sind dabei immer Gegenstand einer translatorischen Abwägung. Krzysztof Lipiński hält sich nie bedenkenlos an eine von vornherein bestimmte Strategie, auch nicht an eine Kreativität um ihrer selbst willen. Auch mit der direkten zielsprachlichen Wiedergabe vermag der Übersetzer die Indirektheit der Aussage des Aphorismus beizubehalten. Eine gute Übersetzungsstrategie erweist sich daher als eine, die auf den Einzelfall abstellt und in welcher das jeweilige Übersetzungsverfahren jedes Mal neu gewählt oder sogar erst konzipiert werden muss. Auf besondere Weise trifft dies auf das Œuvre eines Aphoristikers zu, das sich ja immer aus vielen kleinen Texten zusammensetzt. Die Kreativität kann dabei als Merkmal gar nicht hoch genug gewürdigt werden. Dies gilt besonders, wenn sie als integraler Bestandteil einer Strategie verstanden wird, die ihre jeweiligen Entscheidungen auf die konkreten Herausforderungen abstimmt und gleichzeitig auch die fakultative Transposition (Kreativität *sensu stricto*) unterlässt.

Die Diskussion über Übersetzungsprobleme begründet m.E. auch das Erfordernis, wichtige Erkenntnisse der Übersetzungsanalyse u.a. in der Übersetzungsdidaktik und der translationswissenschaftlichen Reflexion zu berücksichtigen. Dies vermochte auch der Übersetzungswissenschaftler und Übersetzer, Lehrer und Schriftsteller, Krzysztof Lipiński zu meistern. An dieser Stelle sei Prof. Krzysztof Lipiński dafür großer Dank ausgesprochen.

Literaturverzeichnis

Quellen

- Kania, Waldemar (2004). *Mniej – znaczy więcej: aforyzmy. / Weniger ist mehr: Aphorismen*. Aus dem Polnischen von Krzysztof Lipiński. Klagenfurt/Celovec. (= K)
- Lec, Stanisław J. (1996). *Mysli nieuczesane odczytane z notesów i serwetek po trzydziestu latach*. Warszawa. (= L1996)
- Lec, Stanisław J. (1998). *Widziałem szkic do nicości. Wiersze, aforyzmy, prozy, fraszki*. Kraków. (= L1998)
- Lec, Stanisław J. (1970). *Letzte unfrisierte Gedanken. Aphorismen*. Dt. Karl Dedecius. München. (= LD1970)
- Lec, Stanisław J. (1996). *Sämtliche unfrisierte Gedanken: dazu Prosa und Gedichte*. Dt. Karl Dedecius. München–Wien. (= LD1996)
- Interview „Talk auf 4”, für NDR 4 am 20.2.1998

Sekundärliteratur

- Albrecht, Jörn (1973). *Linguistik und Übersetzung*. Tübingen.
- Albrecht, Jörn (2012). „Literarische Übersetzung: Geschichte – Theorie – Praxis“. In: Zybatow, L. N./ Małgorzewicz, A. (Hg.) *Sprachenvielfalt in der EU und Translation. Translationstheorie trifft Translationspraxis. SummerTranslations-Lektionen zur Translationswissenschaft*. (= *Studia Translatorica*; 3). S. 15–28.
- Balowski, Mieczysław (1992). *Struktura językowa aforyzmów (na materiale polskim i czeskim)*. Opole.
- Barańczak, Stanisław (2004). *Ocalone w tłumaczeniu*. Kraków.
- Bąba, Stanisław (1979). „Frazeologia jako tworzywo dowcipu językowego fraszek i aforyzmów Stanisława J. Leca”. In: *Przegląd Humanistyczny* 9/1979. S. 91–99.
- Bąk, Paweł (2007). *Die Metapher in der Übersetzung. Studien zum Transfer der Aphorismen von Stanisław Jerzy Lec und der Gedichte von Wisława Szymborska*. Frankfurt a. M.
- Bąk, Paweł (2010a). „Waldemar Kania auf Deutsch. Zum interlingualen Transfer von Kürze und Prägnanz aus der übersetzerischen Feder von Krzysztof Lipiński“. In: Bąk, P./ Sieradzka, M./ Wawrzyniak, Z. (Hg.) *Texte und Translation*. Frankfurt a. M. S. 11–28.
- Bąk, Paweł (2010b). „Direktheit und Indirektheit als Gegenstand der Translation und als Übersetzungsverfahren. Bemerkungen zur Werkstatt von Übersetzern der polnischen Literatur“. In: Małgorzewicz, A. (Hg.) *Translation: Theorie – Praxis – Didaktik*. (= *Studia Translatorica*; 1). Wrocław/Dresden. S. 139–150.
- Dedecius, Karl (1988). *Von Polens Poeten*. Frankfurt a. M.
- Glensk, Joachim (1986). *Współczesna aforystyka polska. Antologia 1945–1984*. Łódź.

- Grucza, Franciszek (1999). „Translacja a kreatywność”. In: *Lingua Legis* 7. S. 2–4.
- Hejwowski, Krzysztof (2004). *Kognitywno-komunikacyjna teoria przekładu*. Warszawa.
- Hofmann, Norbert (1980). *Redundanz und Äquivalenz in der literarischen Übersetzung dargestellt an fünf deutschen Übersetzungen des Hamlet*. Tübingen.
- Hönig, Hans G. (1995). *Konstruktives Übersetzen*. Tübingen.
- Hönig, Hans G./ Kußmaul, Paul (1982). *Strategie der Übersetzung*. Tübingen.
- Koller, Werner (2011). *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. Tübingen.
- Krupka, Peter (1976). *Der polnische Aphorismus. Die „Unfrisierten Gedanken“ von Stanisław Jerzy Lec und ihr Platz in der polnischen Aphoristik*. München.
- Krysztofiak, Maria/ Kaszyński, Stefan H. (2004). „O sposobach tłumaczenia aforyzmów”. In: Bartoszewicz, I./ Hałub, M./ Jurasz, A. (Hg.) *Werte und Wertungen: Sprach-, literatur- und kulturwissenschaftliche Skizzen und Stellungnahmen. Festschrift für Eugeniusz Tomiczek*. Wrocław. S. 382–389.
- Kußmaul, Paul (2000). *Kreatives Übersetzen*. Tübingen.
- Małgorzewicz, Anna (2010). „Der aphoristischen Erkenntnis und ihrer Übersetzung auf der Spur. Didaktische Implikationen”. In: Małgorzewicz, A. (Hg.) *Translation: Theorie – Praxis – Didaktik*. (= *Studia Translatorica*; 1). Wrocław/ Dresden. S. 417– 426.
- Małgorzewicz, Anna (2012). *Die Kompetenzen des Translators aus kognitiver und translationsdidaktischer Sicht*. Wrocław.
- Mautner, Franz H. (1933). „Der Aphorismus als literarische Gattung”. In: *Zeitschrift für Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft*. Bd. 27. S. 132–175.
- Orzechowski, Kazimierz (Hg.) (1984). *Żądło i miód mądrości; Antologia aforyzmu polskiego*. Wrocław/Warszawa/Kraków.
- Schreiber, Michael (1993). *Übersetzung und Bearbeitung. Zur Differenzierung und Abgrenzung des Übersetzungsbegriffs*. Tübingen.
- Spicker, Friedemann (1997). *Der Aphorismus. Begriff und Gattung von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis 1912*. Berlin.
- Stolze, Radegundis (1992). *Hermeneutisches Übersetzen. Linguistische Kategorien des Verstehens und Formulierens beim Übersetzen*. Tübingen.
- Vinay, Jean-P./ Darbelnet, Jean (1958). *Stylistique comparée du français et de l'anglais. Méthode de traduction*. Paris.
- Weinrich, Harald (1971). *Literatur für Leser: Essays und Aufsätze zur Literaturwissenschaft*. Berlin/Köln/Mainz.
- Weinrich, Harald (1976). *Sprache in Texten*. Stuttgart.
- Zybatow, Lew N. (2006). „Kulturelle Vorstellungswelten und die Metapher”. In: Kürschner, W./ Rapp, R. (Hg.) *Linguistik International. Festschrift für Heinrich Weber*. Lengerich u.a. S. 337–355.